



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Der Weg zur Professur – Ein Erfahrungsbericht

Panel:

Aktuelle Entwicklungen in der Förderung, Platzierung und Rekrutierung wissenschaftlichen Nachwuchses



Wissenschaftliche Kommissionstagung Rechnungswesen



Gliederung

1. Phase: Kumulative Promotion und Habilitation

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

1. Phase: Kumulative Promotion und Habilitation (1/2)

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

- Promotion, Mitte 2008 bis Ende 2010 (bei Prof. Dr. Kai-Uwe Marten, Universität Ulm):

Kumulative Dissertation als Ausgangspunkt meiner Entscheidung für eine wissenschaftliche Laufbahn

→ Anfertigen von Papers bereits im relativ jungen akademischen Alter

→ Mitwirken an der wissenschaftlichen Diskussion und großen Spaß dabei

- Habilitation, Anfang 2011 bis Anfang 2015 (bei Prof. Dr. Kai-Uwe Marten, Universität Ulm):

Möglichkeit, die nächste Qualifikationsstufe im gewohnten Umfeld zu bestreiten

- Grundsätzliche Situation:

Anfang 2011: Anzahl der Juniorprofessuren geringer im Vergleich zu heute (vgl. *Forschung und Lehre*, 12/15, S. 1017)

→ Während der Habilitationsphase: Zweimaliges proaktives Herantreten an mich hinsichtlich Bewerbung auf Juniorprofessur im Bereich Wirtschaftsprüfung

→ Zu diesem Zeitpunkt kein attraktives Angebot (mehr)

→ Gründe: Bereits „zu lange“ dabei und keine Tenure Track-Option

1. Phase: Kumulative Promotion und Habilitation (2/2)

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

- „Freiheit“ während der Habilitationsphase u.a. genutzt für:
 - Forschungsprofilierung
 - Weiteren Ausbau des Netzwerkes
 - Weiterbildung (Methodenkurse (bspw. des VHB))
 - Halbjährigen Aufenthalt als Visiting Scholar an der Bentley University, USA
 - Vertretung einer Professur (siehe Phase 2; Beurlaubung während der Vertretungsprofessur und Rückkehr an die Universität Ulm nach Ende unproblematisch)
- Zwischenfazit:

Kumulative Dissertation und Habilitation für mich ein guter Weg

Kein Nachteil der klassischen Habilitation im Vergleich zur Juniorprofessur – weder aus inhaltlicher noch aus zeitlicher Perspektive

→ „Qualifikationswege zur Lebenszeitprofessur wurden durch die Juniorprofessur nicht verkürzt“
(*Forschung und Lehre*, 11/15, S. 918)



Gliederung

1. Phase: Kumulative Dissertation und Habilitation

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

- Angebot der Übernahme einer Vertretungsprofessur:

Zeitraum: Mindestens ein Semester (WiSe 2014/15), idealerweise zwei Semester (WiSe 2014/15 und SoSe 2015)

→ Hoffnung, dadurch dem großen Ziel „Professur“ etwas näher zu kommen

→ Zusage für zwei Semester – auch mit Blick auf Zukunftschancen

- Zwischenfazit:

Das Ziel, das ich mit der Übernahme der Vertretungsprofessur hatte, habe ich nicht erreicht

→ Gleichwohl: Sammeln von Erfahrung durch die kommissarische Leitung eines mit drei vollen Mitarbeiterstellen besetzten Lehrstuhls

→ Jedoch: Forschungsproduktivität hat in dieser Zeit „gelitten“

→ Aber: Entscheidung nicht bereut



Gliederung

1. Phase: Kumulative Dissertation und Habilitation

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

- Versendung der ersten Bewerbungen im Jahr 2013:

- Rückwirkende, kritische Betrachtung: Vielleicht etwas früh

- Gleichwohl: Erste Einladung zum Berufungsvortrag Ende 2013

- Insgesamt neun Bewerbungen versendet:

- Fünf Einladungen zu Berufungsvorträgen, drei Listenplatzierungen, zwei Rufe

- Zwischenfazit:

Mehr Stellen ausgeschrieben als erwartet

Neben den Leistungen/Erfahrungen in Forschung, Lehre, Internationalität, Netzwerk, Drittmittel und akademische Selbstverwaltung sind gute Vorbereitung, Kenntnisse über die Universität und die (potentiellen) Mitglieder der Berufungskommission sowie ein guter Vortrag „die halbe Miete“

Tendenz zur Probevorlesung als Teil des Berufungsvortrages

- Dennoch: Exogene Faktoren



Gliederung

1. Phase: Kumulative Dissertation und Habilitation

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

- Der erste Ruf: Endlich!

Aber: Jetzt geht es (erst) los!

- Konzeptpapier und Besoldungsschreiben anfertigen
 - Berufungsverhandlungen führen
 - Meine Erfahrung diesbezüglich: Nicht existent
 - Informationsasymmetrie live, da Berufungsverhandlungen für die Verhandlungspartner an der Universität zum Routinegeschäft gehören
- Austausch mit Kolleginnen und Kollegen
 - Rückgriff auf intensives Einzelcoaching des DHV
 - Dauer der Berufungsverhandlungen trotz Zweitruf weniger als sechs Monate; Dauer des gesamten Verfahrens von Bewerbung bis Rufannahme etwas weniger als ein Jahr (bei Erstruf) bzw. 17 Monate (bei Zweitruf)
 - Damit im Einklang mit langfristigen Mittelwerten gemäß Studie „Berufungspraxis aktuell“ aus *Forschung und Lehre* (1/17, S. 34)



Gliederung

1. Phase: Kumulative Dissertation und Habilitation

These: Der „klassische“ Weg – für mich der richtige

2. Phase: Vertretungsprofessur

These: Zunächst große Hoffnung, dann Ernüchterung – aber dennoch nichts bereut

3. Phase: Bewerbungsphase

These: Wer nicht wagt – der nicht gewinnt

4. Phase: Berufungsverhandlungen

These: Endlich geschafft – oder aber auch: Informationsasymmetrie live erleben

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

5. Phase: Rufannahme

These: Neue Herausforderungen meistern – nun aber mit weitaus mehr Sicherheit und Planbarkeit

- Anpassung des privaten Lebens an die neuen Lebensumstände
- Aufbau des Lehrstuhls
→ Aber: Endlich eine langfristige Perspektive und Sicherheit

- **Fazit:**

Es bleibt zu hoffen, dass für den potentiellen wissenschaftlichen Nachwuchs ein Umfeld geschaffen werden kann, in dem die Attraktivität des Berufsbildes Hochschullehrer/in (u.a. Eigenverantwortlichkeit, Internationalität) überwiegt und nicht die auch in der Umfrage deutlich gewordenen hemmenden Faktoren (u.a. Unsicherheit, Druck) die Oberhand gewinnen.



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!